Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 2 (1857)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abhandlungen.

Was soll unsere Jugend lesen?

Im vorigen Jahre hat der Vorstand des schweizerischen Lehrervereines, angeregt durch eine Zuschrift der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, eine Aufforderung erlassen, es möchten Lehrer und Lehrervereine der Jugendlektüre ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Der Gegenstand ist auch in der That aller Aufmerksamkeit werth; denn es ist bekannt genug, welches Unheil eine unpassende Lektüre bei jungen Leuten beiderlei Geschlechts schon angerichtet hat und täglich noch anrichtet. — Die Aufforderung des Vorstandes beabsichtigt wohl auch eine öffentliche Besprechung dieses Gegenstandes, und dieß veranlaßt mich, das Wort darüber zu ergreifen; doch ist es kaum möglich, in einem kürzern Aufsatze, wie der Raum der Monatsschrift es gestattet, denselben in umfassender Weise zu besprechen; und überdieß ist es kaum einem allein vergönnt, ihn allseitig genug zu beleuchten. Die Lehrer wollen daher die folgende Darstellung nur als einen Beitrag zur Lösung der Frage betrachten.

Bei aller Lektüre kommt im Wesentlichen stets Dreierlei in Betracht: Der Stoff, die Individualität des Lesers und die ihnen Beiden entsprechende Darstellung.

Als Stoff aller Betrachtung ergibt sich die äußere Natur, der Mensch, und über Beiden — Gott. Diese drei Gegenstände eröffnen ein unermeßliches Gebiet des Wissenswürdigen. Kein Sterblicher zwar wird im Stande sein, dieses dreifache Gebiet mit seinem Wissen zu erschöpfen; aber je tiefer er in dasselbe eindringt, desto mehr wird er geistig gehoben, wenn er sein Wissen im Dienste der Selbstvervollkommnung zur Anwendung bringt. Beides gilt von der Jugend. Sie soll erst in die Gebiete des Wissens eingeführt werden; für sie paßt nicht die strenge Wissenschaft; aber sie soll doch die Elemente derselben kennen lernen, einmal damit sie das Gebiet der Wissenschaften überhaupt einigermaßen überschauen lerne und eben dadurch jene Achtung vor Letzteren erlange, ohne welche sie bei keinem Volke recht gedeihen können; sodann damit sie ihre Elementarkenntnisse zum eigenen Heile und zur Wohlfahrt Anderer anzuwenden vermöge.

Was die Jugend in der Schule hiervon lernt und gelernt hat, das soll sie während der Schulzeit und hauptsächlich nachher durch Privatlektüre erhalten und befestigen, erweitern und verstärken; sie soll sich darin fortbilden. Es

bedarf also für die verschiedenen Stufen des jugendlichen Alters auch verschiedener Schriften; was für den zehnjährigen Knaben paßt, das behagt ihm nicht mehr, wenn er sechszehn Jahre alt, und der achtzehn- und zwanzigjährige Jüngling verlangt wieder erweiterten und anderes, namentlich gründlicher dargestellten Lesestoff. Die Zahl der Familien, welche die Mittel und den Willen haben, diese Bedürfnisse zu befriedigen, ist nicht groß; um so dringender ist die Errichtung guter Bibliotheken, oder, wo solche schon bestehen, ihre Versorgung mit guten Schriften. Eine größere Anzahl von Schriften zu nennen, welche ihren Stoff aus dem Gebiete der Natur schöpfen und für die Jugend zweckmäßig darstellen, das will ich den Fachmännern überlassen; einige für die reifere Jugend bloß kann ich jedoch bezeichnen, nämlich:

1) Das Pflanzenreich, mit besonderer Rücksicht auf Insectologie, Gewerbskunde und Landwirthschaft. Ein naturgeschichtliches Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus. Von Dr. J. Schenkel. Mit 80 Tafeln, auf Stein gezeichnet von Ph. Klier. Mainz, Verlag von C. G. Kunze. 1847.

2) Das Thierreich, naturgeschichtliches Lehr- und Lesebuch, bearbeitet von Dr. J. J. Curtmann und Georg Walter. Mit 359 Abbildungen. Darmstadt, 1846.

Beide Bücher geben in einer natürlichen Uebersicht der zwei Naturreiche eine verständige und leicht verständliche Belehrung und enthalten auch hübsche Abbildungen; in beiden, besonders im erstern, wird auch der Nutzen einzelner Gegenstände berücksichtigt. Belehrung und zugleich Unterhaltung bezweckt folgende Schrift:

3) Das illustrirte Thierreich. Naturgeschichtliche Unterhaltungen für die Jugend und ihre Freunde. Zweite Aufl. Mit 430 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber. 1846.

Belehrend und anziehend, theilweise sogar erhebend wirken folgende kleinere Schriften:

4) Hermann Wagner: In die Natur! Biographien aus dem Naturleben. Für die Jugend und ihre Freunde. Bielefeld, 1853.

5) A. Bernstein: Aus dem Reiche der Naturwissenschaften. Ein Buch für Jedermann aus dem Volke. Berlin, 1853.

6) Derselbe: Blicke in das Leben der Natur. Ein Buch für Jedermann aus dem Volke. Berlin, 1853.

Für die denkende reifere Jugend eignet sich in hohem Grade seinem Inhalte nach:

7) Spiegel der Natur, ein Lesebuch zur Belehrung und Unterhaltung, von Dr. Gotthilf Heinrich Schubert. Erlangen, 1845.

Wenn alle diese Schriften die Freude an der Natur erwecken und erhöhen, so sind sie doch fern von aller Spielerei in der Darstellung. Sie erfordern immerhin ein aufmerksames Lesen, und das ist nur zu billigen. Denn die

Naturbetrachtung darf niemals in einen süßlichen, tändelnden Zeitvertreib ausarten, der das Grab aller wahren Bildung ist.

Mit der Natur steht der Mensch in steter Beziehung und Wechselwirkung. Er erfährt täglich ihren Einfluß; aber er macht sich auch täglich ihre Kräfte dienstbar und benutzt ihre Erzeugnisse zu seinen Zwecken. Belehrungen hierüber finden sich in folgenden drei Schriften:

8) Der Mensch und die Elemente, dargestellt in Bildern und Erzählungen für die reifere Jugend. Kempten, 1846.

9) Technologische Bildergallerie, oder Darstellung der interessantesten und lehrreichsten Manufakturen, Fabriken, Künste und Handwerke in getreuen Bildern und ausführlichen deutlichen Erklärungen, bearbeitet von Dr. J. H. M. Poppe. Mit 40 Steindrucktafeln. Reutlingen.

10) Geschichte der denkwürdigsten Erfindungen von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Ein Volksbuch zum Selbstunterricht für alle Stände. Von Dr. Emil Ferd. Vogel. Leipzig, 1842 und 1843. (3 Bändchen).

Alle diese Schriften, von denen die letzte ganz besonders interessant ist, haben aber nur dann einen wirklichen Werth für den Leser, und können ihn nur dann belehren, ihm also wahrhaft nützen, wenn er Bildung genug hat, sie zu verstehen, und wenn er von kräftigem Ernst erfüllt ist, seinem Geiste einige Anstrengung zuzumuthen. Diesen Ernst zu wecken, ist Sache der Schule und des Elternhauses; er findet sich aber noch lange nicht in der Ausdehnung und in dem Grade, wie es um der Gegenwart und der Zukunft willen ersprießlich und nothwendig ist. Ich komme auf diesen Punkt weiter unten wieder zurück.

Gehen wir zum Menschen selbst über, so stößt unsere Wißbegierde auf eine Naturgeschichte und Naturlehre desselben, und dann auf eine Geschichte seines Daseins, d. h. seines Thuns und Denkens; denn was könnte den Menschen näher angehen, als er selbst und sein ganzes Geschlecht? Aber gerade auf diesem Felde ist noch viel zu thun, um der Jugend und dem Volke eine zweckmäßige Lektüre zu bieten. Ein recht brauchbares Buch — aber nur für Erwachsene ist:

11) Der Körper des Menschen nach seinem Bau und seinen Verrichtungen als Grundlage einer volksthümlichen Menschenkunde. Gemeinfaßlich dagestellt von Dr. Ernst Anton Guitzmann. Karlsruhe, 1844.

Die Lehre vom Menschen kann überhaupt nur bei ziemlich Allgemeinem stehen bleiben, sobald sie populär sein soll; jedes Eingehen in's Einzelne verlangt eine geistige Gewandtheit und Darstellungskraft, wie man sie nicht bei der Jugend und dem Volke, sondern nur bei dem gelehrten Fachmanne voraussetzen darf; daher kann hier nicht weiter davon die Rede sein. Anders verhält es sich schon mit der Naturgeschichte des Menschen, zu welcher wohl

auch Alles zu rechnen ist, was sich auf den Charakter der verschiedenen Völkerschaften, auf Lebensweise, Sitten und Gebräuche und Beschäftigung bezieht. In letzterer Hinsicht lassen sich folgende Werkchen empfehlen:

12) A. Berthelt, die Geographie in Bildern, d. i. charakteristische Darstellungen aus der Länder- und Völkerkunde. Leipzig, 1855.

13) Gude und Grube, Unterhaltungen und Studien aus dem Natur- und Menschenleben. Ein Almanach für die Jugend. 1854.

14) Friedrich Körner, der Mensch und die Natur. Skizzen aus dem Kultur- und Naturleben. Leipzig, 1853.

15) Fr. Heinzelmann, die Weltkunde, in einer planmäßig geordneten Rundschau der wichtigsten Land- und Seereisen, für Jünglinge. Leipzig.

Weit zugänglicher noch ist Lesern aus der Jugend und dem Volke die eigentliche Geschichte, z. B. in folgenden Schriften:

16) K. Preusker, Gutenberg und Franklin. Leipzig, 1840.

17) Dr. H. Dittmar, die Weltgeschichte in einem leicht überschaulichen, in sich zusammenhängenden Umrisse für den Schul- und Selbstunterricht. Heidelberg, 1854. Sechste Auflage.

18) Philipp Körber, Pantheon der Weltgeschichte für die Jugend. Cyklus historischer Erzählungen aus der alten, mittlern und neuern Geschichte. Nürnberg. 1850 u. ff.

Wenn man solche und ähnliche Schriften in Bibliotheken aufnimmt, so leistet man gewiß den fraglichen Lesern einen guten Dienst. Ich breche hier ab, da ich weiter unten bei einem andern Anlaße wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen muß.

Soll endlich Gott, der über der Natur und dem Menschen Waltende, Gegenstand der Lektüre sein, so kann diese nur in einzelnen Betrachtungen bestehen, die geeignet sind, den Menschen geistig und gemüthlich anzuregen, ihn wahrhaft zu erbauen. Betrachtungen dieser Art werden aber stets ein konfessionelles Gepräge haben; weßhalb ich mich gern bescheide, das Nähere hierüber den Herren Theologen zu überlassen. Nur will ich noch bemerken, daß mir scheint, die bloße ernste Betrachtung sei durchaus nicht Sache der unreifen Jugend; denn eine solche Betrachtung kann nur dann von Werth und Erfolg sein, wenn der Leser derselben den Gegenstand schon einigermaßen in seiner Tiefe kennt und erfaßt hat. Wenn aber alles Religiöse vorherrschend Sache des Gemüths und der ahnenden Vernunft, und nicht des urtheilenden Verstandes ist, so gilt dieß ganz besonders von der unreifen und erst heranwachsenden Jugend. Es gibt freilich auch eine mehr kindliche Art der Betrachtung, die auch das Gemüth der unreifen Jugend ergreift, indem sie sich in ihrem Anschauungs- und Gefühlskreise bewegt; aber diese Betrachtung kann nur als

lebendiger Vortrag erscheinen und nicht Gegenstand der Lektüre sein, weßhalb sie hier nicht weiter in Erwägung gezogen werden muß.

Es bleibt mir nun noch übrig, von der Darstellung selbst zu sprechen. Dieselbe umfaßt den Stoff der Beschreibung, der Erzählung und der Betrachtung, wie er bereits vorgeführt worden ist; sie umfaßt ihn aber auf doppelte Weise: in der Form der ungebundenen und der gebundenen Rede — der Prosa und der Poesie. Im Allgemeinen wird nun der Jugend vorzugsweise prosaischer Lesestoff geboten, und dagegen wird kaum Jemand ernstliche Einsprache erheben wollen. Dagegen ist es gewiß kein müßiges Geschäft, gerade diesen prosaischen Stoff der Jugendlektüre etwas genauer ins Auge zu fassen. So viel mir bekannt ist, kann man annehmen, neun Zehntheile der Jugendschriften, welche Knaben und Mädchen, Jünglingen und Jungfrauen in die Hände kommen, sind Erzählungen. Wenn dieß schon einseitig ist, so ist jedoch die Wahl der Erzählungen selbst noch viel einseitiger. Denn die Erzählungen, deren Inhalt dem Gebiete der Dichtung angehört, wie die Fabel, die Parabel, die Allegorie, oder deren Inhalt dem Gebiete der Wahrheit (Wirklichkeit) entnommen ist, wie die Biographie, die Familiengeschichte, die Vaterlandsgeschichte, sind da überaus sparsam vertreten; die gemischten Erzählungen behaupten vorzüglich das Feld, und zwar unter ihnen nicht etwa Märchen und Sagen und Idyllen, sondern fast ausschließlich Romane, Novellen und Novellchen. Ich will dieselben zwar nicht unbedingt als Lektüre verwerfen; aber das läßt sich doch kaum bestreiten, daß sie mehr schaden als nützen. Das wird freilich Manchem als ein hartes Urtheil erscheinen; aber es ist dennoch wahr. Novellen und Romane verweichlichen und erschlaffen den Geist, womit den Lesern unserer Zeit ein sehr übler Dienst geleistet wird; denn unsere Zeit ist eine Zeit der That; sie erfordert eine Thatkraft, die nie und nimmer aus sentimentalen Novellen gewonnen wird, und Sentimentalität ist doch der hervorstechendste Charakterzug der gesammten Novellenliteratur. Die jungen Leser werden da häufig in eine Welt eingeführt, die mit der Wirklichkeit sehr kontrastirt; sie fühlen sich unbehaglich in ihren Lebensverhältnissen, werden zu unguter Schwärmerei hingezogen und oft genug zu Wünschen verleitet, welche die Welt nicht befriedigen kann.

Aber — wird man fragen — soll dann der Jugend die Poesie vorenthalten werden? Nein, wahrlich nein! Denn die Natur, die Geschichte und die edle Poesie sind eben die drei Gebiete, aus denen der Mensch wahre Weisheit schöpfen kann; es sind die drei heiligen Quellen, aus welchen lebendiges Wasser sprudelt. Aber echte Poesie will verstanden sein; sie erfordert Nachdenken, und eine gewisse Gewandtheit im Auffassen des ungewöhnlichen Ausdrucks. Gerade darum ist das Novellenwesen so verderblich, weil die Darstellung dem Leser gar keine Anstrengung verursacht und fast in halbwachem Zustande gelesen wer-

den kann, daher auch den Sinn für ernste Poesie abstumpft. Und gerade in unserer Schweiz sollte man mit aller Macht dem Unfug der übermäßigen Novellen- und Romanen-Lektüre entgegen kämpfen, weil hier Natur und Geschichte (an sich schon sehr poetisch) mit der herrlichsten Poesie Hand in Hand gehen. Es gibt ja auch kaum ein Land, dessen Natur und Geschichte den Dichtern so reichhaltigen Stoff geliefert hat und noch liefert, als die Schweiz, und von Dichtern so vielfach besungen und verherrlicht worden ist, als gerade sie. Ich mache in dieser Hinsicht auf folgende drei Schriften aufmerksam:

19) Helvetia. Vaterländische Sage und Geschichte. Ein Festgeschenk für die Jugend. Herausgegeben von Georg Geilfus. 2 Bde. Mit 16 Kupfern. Winterthur 1852 und 1853.

20) Helvetia. Natur, Geschichte, Sage im Spiegel deutscher Dichtung. Herausgegeben von L. Schücking. Frankfurt a. M. 1851.

21) Die Schweiz. Land, Volk und Geschichte in ausgewählten Dichtungen. Herausgegeben von Dr. Heinrich Kurz. Bern, 1852.

Diese drei Schriften ergänzen sich gegenseitig. Die erste gewährt in populärer Darstellung einen Ueberblick der Schweizergeschichte; die zweite und dritte enthalten epische und lyrische Gedichte, welche das Land und die Thaten der Schweizer zum Gegenstande haben. Das Buch von Schücking hat einen vorherrschend lyrischen Charakter, und die Sammlung des Herrn Kurz enthält nur Episches. Solche Schriften zu lesen, frommt der Jugend mehr, als die gesammte Romanen- und Novellen-Literatur. Denn sie hat es hier beständig mit der Wirklichkeit zu thun, die auch im Gewande der Poesie zwar veredelt erscheint, aber doch ihren wesentlichen Charakter nicht verläugnet. Ideal und Wirklichkeit gehen da Hand in Hand, und der Leser bleibt verschont mit einer Welt, die nirgends existirt, weder im Himmel, noch auf der Erde. Hieran schließt sich endlich noch das Beßte, das wir in der Poesie für uns haben, nämlich:

22) Schiller's Wilhelm Tell. Mit einer geschichtlichen Einleitung und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Ch. H. Hugendubel. Bern, Chur und Leipzig 1836.

Zum Lobe dieses Büchleins noch Etwas sagen zu wollen, wäre Vermessenheit. Das herrliche Drama von Schiller ist zwar von Kritikern mitunter etwas einseitig kritisirt worden; aber wir wollen die Kritiker ihr Geschäft treiben lassen, die uns nicht abhalten sollen, unsern Geist daran zu erfrischen und zu erheben. Es ist eben ein Kunsterzeugniß, an dem Jung und Alt stets seine Freude hat, und das eben ist die Kunst Schiller's, daß er den Jüngling und den Greis, die Jungfrau und die Matrone gleich zu fesseln weiß, wie kaum irgend ein anderer Dichter. Es sollte daher kein Mensch in der ganzen Eid-

genossenschaft sein, der Schiller's Wilhelm Tell nicht gelesen hätte. Aber — wie Viele haben ihn nicht gelesen! Und wer trägt die Schuld daran?

Doch — ich fühle, der Raum dieser Blätter gebietet zu schließen. Ich wiederhole kürzlich den Grundgedanken meiner Erörterung: Man gebe der Jugend nur Schriften aus dem Gebiete der Naturkunde, der Geschichte und der echten Poesie, und berücksichtige vorzugsweise die Heimat! Was dann die oben angeführten Schriften betrifft, so mögen Andere wohl leicht theilweise noch bessere anzugeben wissen, was mich nur freuen könnte, und ich wünsche sehr, daß es geschehen möge. Endlich bitte ich nochmals, meine Besprechung des Gegenstandes nur für einen Versuch anzusehen, der den Zweck hat, nicht die von dem Vorstande des schweizerischen Lehrervereines gestellten Aufgaben zu lösen, sondern nur zu ihrer Lösung ein Geringes beizutragen und Andere dafür anzuregen.

Muri im Aargau, 14. Febr. 1857. J. W. Straub.

Mittheilungen über den Zustand und die Entwickelung des schweizerischen Schulwesens.

Luzern. Im I. Jahrgang, S. 279—282, gaben wir einen Ueberblick über die Organisation des Schulwesens des Cantons Luzern. Wir lassen hier einen neueren Bericht des Centralschulinspectors Riedweg folgen und schicken demselben eine Uebersicht der Schöpfungen der letzten 7 Jahre, nach der Eröffnungsrede an der Cantonalconferenz, voraus.

Herr Präsident L. Hildebrand sagte: „die Gemeindeschule hat, vereint mit dem Elternhause, der Jugend die Grundlage zur religiös-sittlichen und geistigen Ausbildung zu geben. Ihr Besuch ist gesetzlich geboten. Die Bezirksschule soll die in der Gemeindeschule erworbene Bildung fortsetzen, die Jugend für den gewerblichen Beruf, sowie für wissenschaftliche Bildung vorbereiten; die Taubstummenanstalt ihren Zöglingen eine der Bildungsfähigkeit angemessene Bildung und Erziehung verschaffen; das Lehrerseminar dem Lehrstande theoretisch und practisch gebildete Männer zuführen und bereits angestellte Volksschullehrer weiter bilden. Das Institut der Conferenzen ist gesetzlich festgestellt. Lehrfähigkeit und sittlich-religiöser Character bedingen die Wahl der Lehrer; gegen Abberufungen steht ihnen das Gericht offen. Ein Gemeindeschullehrer hat Anspruch auf ein Gehaltsminimum von Fr. 360 nebst Zulagen für Diensttreue, Dienstalter, Lehrtüchtigkeit und Schulzeit, auf Wohnung und Holz oder hiefür eine entsprechende Entschädigung; ein Bezirkslehrer auf ein solches von Fr. 715 nebst gleichen Emolumenten. — Die Leitung und

Aufsicht der Schule liegt in Handen der Lehrer, der Pfarrer, der Schulcommissionen, des Cantonalschulinspectors und des Erziehungsrathes mit einer vorberathenden Direction. Alle diese Verhältnisse sind nun durch Reglemente in allen Zweigen näher präcisirt. Schon 1849 erhielt der Erziehungsrath ein Geschäftsreglement. Nachdem die Behörde in Erfahrung gebracht hatte, welchen Boden das Erziehungsgesetz gefunden und in welchen Zweigen dasselbe den Bedürfnissen näher anzupassen sei, erschienen Vollziehungsverordnungen für die Gemeinde- und Bezirksschulen, für das Lehrerseminar und dessen Hausordnung, Inspection, Oeconomie und Haushälterei, ein Prüfungsreglement für die Candidaten des Lehrstandes, Reglement für die Taubstummenanstalt. Die Besoldungsverhältnisse und das Berichtwesen sind formell bis ins geringste Detail geordnet, die gesetzlichen Strafbestimmungen mit dem später erschienenen Organisationsgesetze in Einklang gebracht; die Kreisconferenzen bewegen sich nach selbstgegebenen Vorschriften; auf Anregung der Cantonallehrerconferenz bestehen reglementarische Vereine zur Unterstützung armer Schulkinder, die Statuten des Lehrer-Wittwen- und Waisenvereins wurden revidirt, für Unterstützungen zur weiteren Ausbildung von Bezirkslehrern ist Vorsorge getroffen. Die Gemeindeschulen besitzen für jedes Fach vollständige Lehrmittel mit einläßlichen Gebrauchsanleitungen. Ueberdieß besteht eine pädagogische Zeitschrift (die Conferenzblätter von Sem.-Dir. Dula), welche vorzugsweise unsere cantonalen Schulverhältnisse behandelt und fast einen officiellen Character trägt; ein Lehrplan mit einer umfassenden Beleuchtung sammt Stundenplan bringen Lehrmittel und Schule nach Geist, Zeit und Umfang in nähere Beziehung.

Herr Cantonalschulinspector Riedweg berichtet aus dem Schuljahre $18^{54}/_{55}$:

1) Alltagsschule. Es waren 206 Winterschulen, 184 Sommerschulen und 35 Jahresschulen (Luzern, Münster, Sursee und Willisau) mit 21297 Kindern; es kamen daher durchschnittlich 50 Kinder auf eine Schule. Die Kinderzahl hat seit dem letzten Jahre um 217 abgenommen. Die Absenzen zeigen eine Abnahme von 15000; in 34 Schulen kommen über 30 Versäumnisse auf jedes Kind. Noch immer sind 30 Schulen, davon 18 im Amte Entlebuch, in Privathäusern untergebracht. Nur in wenigen Schulen sind sämmtliche allgemeine Lehrmittel vorhanden. Im Allgemeinen verdienen $^1/_4$ der Schulen die erste, $^2/_4$ die zweite und $^1/_4$ die dritte und vierte Note; ein wesentlicher Fortschritt macht sich bemerkbar. Ueber die einzelnen Fächer bemerkt der Inspector:

a. Religionslehre. Hierin wollen fast alle Lehrer dem Lehrziel nahe gekommen sein. Es beschweren sich jedoch einige Pfarrer, daß die Lehrer zu wenig auf Erlernung des Catechismus dringen. Was mich betrifft, so vermisse ich hie und da die nöthige Weihe sowohl des Lehrers selbst, als der Behandlungsweise dieses Gegenstandes. Schon die Schulgebete werden oft in

einem Tone hergesagt, daß man es bei den Kindern und Lehrern wohl bemerkt, das Herz nehme daran wenig oder keinen Antheil.

b. Sprachfach. Wiewohl dieses Fach durch den Anschauungsunterricht, die Erklärungslehre, das Lautiren ꝛc. viel gewonnen hat, so läßt es doch noch Vieles zu wünschen übrig. Die Lautirmethode wird von einigen Lehrern nicht recht betrieben, von andern noch gar nicht angewandt; ebenso verhält es sich mit dem Anschauungsunterricht. Die Einen verwenden auf Erklärung solcher Begriffe, die schon klar sind, unnütz ihre Zeit; Andere bekümmern sich wenig um den Grundgedanken und überhaupt um die sittliche Bedeutung des Lesestückes. Der Abschnitt im 2. Lesebuch über die uneigentlichen Ausdrücke wurde bisher noch nicht von 10 Lehrern behandelt; auch die Gedichte fanden nicht die gehörige Berücksichtigung. So wenig die Lehrer selbst richtig sprechen, halten sie auch die Kinder an, dasselbe zu thun; daher findet man noch immer große Unbehülflichkeit im Ausdrucke eigener Gedanken und viele Schreibfehler. Uebrigens kommen letztere verhältnißmäßig in den untern Klassen weniger vor, als bei den obern, was für die Zukunft auch für diese eine wesentliche Besserung verspricht.

c. Rechnen. Wenn dasselbe durch das neue Lehrmittel (Zähringer) viel practischer geworden ist, so zeigen sich doch auch mannigfache Abwege; besonders macht sich in vielen Schulen eine zu große Eile bemerkbar; sodann wird nicht selten ob dem mündlichen Rechnen das schriftliche zu sehr in den Hintergrund gestellt oder dabei zu wenig Ordnung beobachtet.

d. Realien. Der daherige Stoff der Lesebücher wird nur von sehr wenigen Lehrern bewältigt, meist nur gelesen und hie und da auch auswendig gelernt. Bisweilen wird auch Geschichte und Geographie neben einander behandelt. Es fehlen für den Unterricht in der Naturkunde die Veranschaulichungsmittel.

e. Zeichnen und Messen. Beides wird noch sehr mangelhaft betrieben. Der Unterricht ist bei den vorgerückteren Schülern zu wenig gemeinsam. Die meisten Lehrer haben Scheu vor diesem Lehrfache, weil sie sich selbst nicht darin zurechtfinden.

f. Gesang. Auch hierin will es nicht recht vorwärts. Einige Lehrer vergessen ob dem Theoretisiren das Singen, lassen selten ein ganzes Lied gehörig einüben; andere dagegen setzen die Theorie ganz bei Seite und immer noch zu viele befassen sich gar nicht mit dem Gesange, weil ihnen die Kenntniß abgeht.

2) Fortbildungsschule. Diese liegt immer noch im Argen. An 41 Orten wurden gar keine Fortbildungsschulen gehalten; nur an 43 Orten hielten die Lehrer diese Schulen getrennt von den Winterschulen; dagegen an 77 Orten theilweise oder ganz vereint mit den Winterschulen. In 120 Fortbil-

dungsschulen erhielten 1322 Knaben Unterricht und zwar durchschnittlich 25½ Tag, wovon 12½ gesondert und 13 mit den Alltagsschülern vereint gehalten wurden. Zieht man die 6 Tage Versäumniß von obiger Zahl ab, so ergeben sich nicht einmal mehr 20 Unterrichtstage für einen Schüler.

3) Arbeitsschulen. Es bestanden deren 38 mit 776 Töchtern, welche die Alltagsschule nicht mehr besuchen, und 620 Töchtern, welche noch schulpflichtig sind. Die Schulzeit beläuft sich auf 20—30 Tage bei 12 Schulen, auf 30—40 Tage bei 4 Schulen, auf 40 und mehr Tage bei 19 Schulen. Versäumnisse sind 10463 oder 7½ auf jedes Mädchen.

Appenzell A. Rh. Bericht der Landesschulkommission an den Gr. Rath über das Schulwesen im Jahre 1855. Eine unterm 13. Nov. 1854 vom Gr. Rathe erlassene Verordnung bestimmt in Art. 1: „Die Landesschulkommission wird dafür sorgen, daß jede Alltags-, Uebungs-, Real- und Privatschule des Landes jährlich wenigstens einmal durch alljährlich von ihr zu bezeichnende Sachkundige besucht wird.“ Für das Jahr 1855 wurden zu Inspektoren ernannt: Herren Pfarrer Heim in Gais, Landesfähnrich Rohner in Herisau, Pfarrer Altherr in Schwellbrunn, Erzieher Zellweger in Gais, Pfarrer Büchler in Wald und Pfarrer Weber in Grub. Der vorliegende Bericht (154 Seiten stark) faßt die Ergebnisse aus den Spezialberichten der Visitatoren zusammen und behandelt im ersten Theile die Primarschulen, im zweiten die Armenschulen und im dritten die Kantonsschule, die Real- und Privatschulen.

I. Die Primarschulen. Hier wird zuerst über jede einzelne Schule im Besondern berichtet. Name, Alter, Familienstand, Bildungsgang und Zeit der Anstellung des Lehrers sind genau angeführt; dann folgt die Angabe der Schülerzahl, und an diese reiht sich eine kurze Charakteristik der Schule und des Lehrers. Diese Urtheile sind zu allgemein gehalten, um zu belehren, dagegen deutlich genug, um eine gute oder schlimme Meinung von einem Lehrer zu erwecken, und müssen ungeachtet der Schonung, mit welcher sie abgefaßt sind, manchen Lehrer verletzen und in eine mißliche Stellung bringen. Man hätte wol besser gethan, nur den allgemeinen Theil des Berichtes dem Drucke zu übergeben und die Bemerkungen über die einzelnen Schulen den betreffenden Ortsbehörden und Lehrern einläßlicher und bestimmter mitzutheilen.

Nach der Schilderung des Schulwesens in den einzelnen Gemeinden wird folgende Zusammenstellung gegeben:

„Mit Ausschluß der besondern Waisen- und Armenschulen sind also in den 20 Gemeinden unsers Landes 71 Primarschulen, an denen 71 Lehrer wirken. Von diesen sind 58 Bürger unsers Landes, 9 gehören bürgerrechtlich dem Kanton St. Gallen an, 2 dem Kanton Thurgau, einer dem Kanton Zürich und einer dem Kanton Glarus.

Was die spezielle Berufsbildung dieser 71 Lehrer anbetrifft, so sind 27 im Seminar zu Gais unter dem sel. Krüsi gebildet worden, 19 unter Wehrli im Seminar zu Kreuzlingen, einer in Kreuzlingen und Münchenbuchsee, 2 in Hofwil und Kreuzlingen, einer nur in Hofwil, 6 an der Kantonsschule in Trogen, 2 bei Erzieher Wiget in Wattwil, 2 bei Pfarrer Steinmüller in Rheineck, einer in Beuggen und 10 haben entweder gar keine spezielle Berufsbildung, oder aber nur Privatunterricht genossen.

Im Allgemeinen dürfen wir die freudige Ueberzeugung aussprechen, daß wir eine tüchtige Lehrerschaft besitzen. Wenn auch da und dort eine mangelhafte Vorbildung zu Tage tritt, so fehlt es doch selten an Berufstreue und regem Fleiße, und die meisten Uebelstände in unserm Schulwesen fallen nicht auf Rechnung der Lehrer, sondern lokaler und kantonaler Verhältnisse."

Die allgemeine Berichterstattung richtet sich auf den „materiellen", den „intellektuellen" und den „disziplinarischen Theil des Schulwesens". Wir entnehmen ihr, was für einen weitern Kreis Interesse darbieten kann.

A. „Materieller Theil." — 1) Die Organisation des Schulwesens in den Gemeinden. In 14 Gemeinden ist das Schulwesen in dem Sinne zentralisirt, daß die Schulgüter Eigenthum der ganzen Kirchgemeinde sind und die Verwaltung und Leitung des Schulwesens der Gemeinde, resp. den Gemeindebehörden zusteht; in 6 Gemeinden des Kurzenberges ist es noch mehr oder weniger Sache der einzelnen Schulrhoden. Die Landesschulkommission spricht den dringenden Wunsch aus, daß mit aller Kraft die Zentralisation angestrebt werden möchte. — 2) Die Schulkommissionen. Auch in den Gemeinden, in denen noch das Rhodenwesen besteht, werden sämmtliche Schulen durch eine Kommission überwacht, die aus 5—9 Mitgliedern besteht und überall durch den Ortspfarrer präsidirt wird. Nur in Heiden und Walzenhausen ziehen die Behörden auch die Lehrer zu ihren Berathungen bei. — 3) Lehrerwahlen. Diese geschehen in 9 Geweinden durch den Gemeinderath (in einer Gemeinde wird noch die Ratifikation der Kirchhöre eingeholt), in 2 Gemeinden durch die Kirchhöre (Kirchgemeindsversammlung), in 6 Gemeinden durch die Rhodenversammlung, in einer Gemeinde theils durch die Kirchhöre und theils durch die Rhodenversammlung, in einer Gemeinde durch die Vorsteherschaft mit Zuzug des Pfarrers, und in Schönengrund „ist dießfalls nichts festgesetzt". An den meisten Orten kommen noch die jährlichen Erneuerungswahlen vor. 4) Schullokale. Von den 71 Schulbezirken gibt es nur 5, welche kein eigenes Schulhaus besitzen. Weitaus die meisten Schulhäuser sind zweckmäßig eingerichtet und mit Lehrerwohnungen versehen. — 5) Schulfonde. Die zwanzig Gemeinden besitzen zusammen ein Schulvermögen von 999,622 Fr. 3 Rp. „In den meisten Gemeinden reichen die Zinsen des Schulgutes zur Bestreitung der jährlichen Ausgaben nicht hin; das Defizit wird

entweder, und zwar fast überall, aus der Steuerkasse gedeckt, oder aber durch Schulgelder." In 14 Gemeinden haben die Schüler kein Schulgeld zu bezahlen, in 6 sind noch „theilweise Lohnschulen". — 6) Lehrerbesoldungen. Diese werden von den Gemeinden bestritten und verursachen diesen zusammen eine jährliche Ausgabe von 45,063 Fr. 93 Rp. Die fixe jährliche Lehrerbesoldung beträgt:

350	bis 400	Fr.	an	3	Schulen,
400	„ 500	„	„	11	„
500	„ 600	„	„	12	„
600	„ 700	„	„	19	„
700	„ 800	„	„	25	„
800	— —	„	„	1	Schule.

34 Lehrer erhalten noch einen Zuschuß für Gesang oder als Ertrag von Grundstücken, der aber an 23 Stellen weniger als 10 Fr. und nur an 5 Orten mehr als 50 Fr. beträgt. An 28 Schulen wird dem Lehrer das Holz zur Heizung unentgeldlich geliefert oder dafür eine Entschädigung, die höchstens auf 40½ Fr. steigt, bezahlt. Sämmtliche Lehrer bis auf 5, von welchen 2 in ihrem eigenen Hause Schule halten und dafür einen Zins beziehen, haben freie Wohnung, einige auch einen Garten oder ein anderes kleines Grundstück zur freien Benutzung. — Die Landesschulkommission bemerkt: „Es braucht wohl keiner weitern Worte, um darauf hinzuweisen, wie an manchen Orten die Erhöhung der Lehrergehalte ein schreiendes Bedürfniß ist." — 7) Schulabtheilungen und Schulzeit. 61 Alltagschulen sind „Halbtagschulen", 10 „Ganztagschulen". In der Regel besuchen die jüngern Kinder die Schule am Nachmittage, die ältern am Vormittage. Die Vormittagsschüler erhalten wöchentlich 15 bis 17½ Stunden, die Nachmittagsschüler 12 bis 15 Stunden, die Anfänger da und dort jeden Tag nur 1½ bis 2 Stunden Unterricht. In den Ganztagschulen steigt die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden auf 27 bis 30. In 65 Schulen wird das ganze Jahr hindurch, in 6 während 42 bis 48 Wochen Schule gehalten. Von den Uebungsschulen sind 26 ungetheilt, 45 in Vor- und Nachmittagsklassen getheilt; in 4 derselben wird wöchentlich ein ganzer Tag, in 66 ein halber Tag, in einer werden nur alle 14 Tage 1½ bis 2½ Stunden dem Unterrichte gewidmet. Der Bericht hebt mit Nachdruck hervor, daß man die Kinder entweder erst nach vollendetem 13. Altersjahre, anstatt nach dem 12., der Alltagsschule entlassen oder der Uebungsschule mehr Zeit einräumen müsse. — 8) Klasseneintheilung. Diese wichtige Seite der Schulordnung liegt noch ganz im Unklaren. Der Bericht enthält u. A. die Bemerkung: „Es sind manche Lehrer in eines der beiden Extreme gefallen, daß sie nämlich die Schüler in zu wenige oder in zu viele Klassen eingetheilt haben." Am häufigsten kommt die Abtheilung jeder der

beiden Tagschulen in 3, der Uebungsschulen in 2 Klassen vor. — 9) Ferien finden da, wo das ganze Jahr Schule gehalten wird, 14 bis 16 Tage, in der Heu- und Emderndte, statt. — 10) Schulprüfungen werden an einigen Orten im Frühling und Herbst, an andern nur einmal jährlich gehalten; nur in einer Schule müssen die Uebungsschüler ein besonderes Aufnahmsexamen bestehen. — 11) Aufnahme und Entlassung der Schüler. Fast überall werden die Schüler nur im Frühlinge, und zwar nach zurückgelegtem sechsten Altersjahre, aufgenommen. Die Entlassung aus der Alltagsschule findet meistens zweimal im Jahre, in der Regel nach zurückgelegtem zwölften Altersjahre, der Austritt aus der Uebungsschule überall beim Beginn des Konfirmandenunterrichtes statt. — 12) Die Versäumnißtabellen zeigen einen sehr erfreulichen Schulfleiß. Im Sommersemester 1855 kamen in 19 Gemeinden durchschnittlich 4 bis 7, in einer Gemeinde 11 entschuldigte, und in 14 Gemeinden nur 1 bis 3, in 6 Gemeinden 4 unentschuldigte Absenzen auf einen Alltagschüler. — 13) Schülerzahl. Die 71 Primarschulen zählen zusammen 4842 Alltagschüler und 3463 Uebungsschüler (der Kanton Appenzell Außer-Rhoden hat 43,621 Einwohner). — 14) Lehrmittel. Der Bericht hebt hervor, daß auf diesem Gebiete noch Vieles gethan werden sollte und könnte, und bezeichnet als Hauptübelstand: „daß namentlich der Auswahl der Lehrbücher kein tüchtiger, die speziellen Bedürfnisse unseres Volksschulwesens berücksichtigender Lehrplan zu Grunde liegt, daß ferner eine große, ja beispiellose Verschiedenheit in den Lehrmitteln vorkommt, indem fast jede Gemeinde ihre eigenthümlichen besitzt, die etwa schon in der Nachbargemeinde unbekannt sind, daß endlich nicht wenige veraltet sind und jedenfalls der jetzigen pädagogischen Bildungsstufe nicht mehr entsprechen.“ Um den „Wirrwarr“ zu veranschaulichen, gibt die Kommission ein Verzeichniß der eingeführten Lehrmittel, in welchem etwa 80 verschiedene Titel erscheinen. In den meisten Schulen eingeführt sind: das erste, zweite und dritte appenzellische Lesebuch, Tschudi's schweizerisches Lesebuch für Oberklassen, Keller's große Schweizerkarte und das appenzellische Gesangbuch. Das Neue Testament wird in 32, Hübner's biblische Geschichte in 36 und Kündig's biblische Geschichte in 24 Schulen gebraucht. Zimmermann's Schweizergeschichte ist in 22 Schulen vorhanden. Nägeli's Tabellenwerk findet man in 24 und Weishaupt's Jugendlieder in 41 Schulen. Vorlagen zum Zeichnen kommen nur in 2 Schulen vor.

B. „Intellektueller Theil.“ — 1) Lehrpläne lagen nur in 16 Schulen schriftlich ausgearbeitet vor. — 2) Stundenpläne wurden 56 vorgelegt, die zum Theil aber nur die Vormittagsklasse der Alltagsschule beschlugen und eine große Verschiedenheit in der Vertheilung der Zeit auf die verschiedenen Fächer zeigten. Die Kommission wünscht dringend, daß mehr Uebereinstimmung erzielt und besonders auch die Vaterlandskunde gehörig berücksichtigt werde. —

3) Leistungen und Methode. Der Bericht enthält hierüber nur wenige und ziemlich allgemeine Bemerkungen, aus welchen sich Folgendes hervorheben läßt: a) Unterklassen. Die Leistungen und die Lehrmethoden sind sehr verschieden. „In manchen Schulen bringen's die Schüler schon bis zum Schlusse des ersten Schuljahres zu recht ordentlichem Lesen, während dieses Ziel in andern kaum in der ganzen Zeit, da die Schüler in der untern Klasse verweilen, erreicht wird. In der Mehrzahl der Schulen wird die Buchstabirmethode betrieben, in einigen die Lautirmethode und in andern beide vereinigt. Die Schreiblesemethode hat wenig Eingang gefunden." Ein Inspektor bemerkt, es werde zu lange nur mit dem Griffel geschrieben. „Im Kopfrechnen wird meist das Zuzählen, Zahlenzerlegen und Vervielfachen geübt;" im Zifferrechnen bringen es die einen Nachmittagsschulen „nur zur Uebung in den zwei ersten Spezies in unbenannten Zahlen, andere schreiten „bis zu allen vier Spezies" vor. „Anfänge im Singen werden hie und da gemacht, aber nicht überall." In vielen Schulen memoriren die Kinder leichte Sprüche oder Liederverse, in andern nicht. An manchem Orte, nicht in allen Nachmittagsschulen, wird den Kleinen aus der biblischen Geschichte erzählt. b) Oberklassen. „Im Allgemeinen darf mit Freuden ausgesprochen werden, daß durchschnittlich in dieser Abtheilung der Volksschule Erfreuliches geleistet wird." Am meisten werden die Leistungen im Rechnen gelobt. Einige Schulen „begnügen sich mit den vier Spezies in benannten Zahlen und leichten Dreisatzrechnungen ohne Brüche, während in den meisten Dreisatzrechnungen mit Brüchen und Zinsrechnungen, hie und da auch Gesellschaftsrechnungen, Gewinn- und Verlustrechnungen vorkommen". Hinsichtlich der Lesefertigkeit fehle es „gar oft an der Durchbildung der Masse"; auch auf ausdrucksvolle Betonung sollte mit noch größerm Eifer hingearbeitet werden. Ein Inspektor empfiehlt dringend die Taktschreibmethode. In der „deutschen Sprache" (von welcher das „Lesen" als besonderer Lehrgegenstand getrennt wird) sind die Leistungen am verschiedensten. „Während z. B. in einer Schule die Schüler es höchstens zur Abfassung eines Konto bringen und eines stylistisch und orthographisch sehr mangelhaften Briefchens, finden wir in der andern eine auffallend korrekte Orthographie und bringen es die Schüler zu recht braven, gut stylisirten und gedankenreichen Aufsätzchen." Die einen Lehrer „treiben ziemlich einläßlich die Grammatik", die andern „alle möglichen praktischen Uebungen". Vom Gesange heißt es, daß er zu den „stärkern Seiten" des Schulwesens gehöre. In der schweizerischen Geographie und Geschichte „variiren die Leistungen zwischen Nichts und sehr braven, detaillirten Kenntnissen." Ueber die Behandlung der biblischen Geschichte berichten alle Inspektoren, daß sie „im Allgemeinen nicht sehr befriedige". — Von den Uebungsschulen wird bemerkt, „daß diejenigen nicht die Mehrzahl bilden, in welchen noch wesentliche Fortschritte über die Leistungen

der Alltagschulen hinaus erzielt werden." — Der Bericht spricht u. A. den Wunsch aus, „daß die Lehrer, wenigstens in den Oberklassen, beim Unterrichte sich nicht fast immer des Dialektes, sondern der Schriftsprache bedienen, auch die Kinder dazu anhalten und von denselben keine andern, als ganze Antworten entgegennehmen möchten." — 4) Gleichzeitige Beschäftigung der verschiedenen Klassen. „Hierin haben manche Lehrer eine förmliche Meisterschaft sich errungen, während aber auch oft der Fehler vorkommt, daß alle Abtheilungen in eine Hauptklasse vereinigt und gleichartig unterrichtet werden, statt die Einen laut, die Andern still zu beschäftigen, oder auch, daß zuweilen eine Abtheilung ziemliche Zeit hiedurch müßig dasitzen muß."

C. „Disziplinarischer Theil." — 1) Die Schulbesuche von Seiten der Schulkommissionen. Die Ortspfarrer besuchen die Schule meistens fleißig; die weltlichen Schulvorsteher dagegen lassen sich in dieser Beziehung manche Saumseligkeit zu Schulden kommen. In Schönengrund werden die Schulbesuche honorirt, in Heiden und Walzenhausen die Versäumnisse gebüßt. — 2) Ueberall wird die Schule mit Gebet eröffnet und geschlossen. — 3) Ordnung in den Schulen und Geist derselben. „In dieser Beziehung ist fast überall Rühmliches wahrzunehmen .... diejenigen Schulen, in denen Unruhe, Ungehorsam und Unaufmerksamkeit vorkommen, gehören zu den Ausnahmen." — 4) Disziplinarmittel. Körperliche Züchtigungen wenden die meisten Lehrer nur in sehr wichtigen Fällen an.

II. Die Armenschulen. Es finden sich im ganzen Kanton 6 Anstalten, welche die Erziehung verwaister und verwahrloster Kinder ganz übernehmen, solchen nebst der Verpflegung auch den Schulunterricht bieten. In andern Gemeinden besuchen die Zöglinge der Waisenanstalten die öffentlichen Schulen.

1) Die Waisenschule in Herisau zählt 55 Alltags- und Uebungsschüler. Einige Zöglinge sind noch nicht schulpflichtig, andere besuchen die Realschule. Neben dem Waisenvater sind noch ein Weblehrer und eine Arbeitslehrerin angestellt. Die Anstalt besitzt ein eigenes Haus und einen Fond im Betrage von 153,070 Fr. 30 Rp. 2) Die Rettungsanstalt in Wiesen, Gemeinde Herisau, 1849 durch ein Vermächtniß der Frau Landammann Schläpfer gestiftet, hat 12 Zöglinge unter einem Hausvater. Sie besitzt ein Gut im Werthe von 15,802 Fr. 40 Rp. und 15,598 Fr. 18 Rp. zinstragendes Kapital. 3) Die Armenschule in Schönbühl in Teufen, gestiftet von dem sel. Herrn Kaufmann Gschwend, erzieht 23 Knaben und 14 Mädchen. Neben dem Hausvater ist noch ein Lehrer für die Weberei angestellt. Die Anstalt hat einen zinstragenden Fond von 129,648 Fr. 28 Rp. nebst Liegenschaft und Viehstand. 4) Die Waisenschule auf Vögelinsegg in Speicher zählt 38 Zöglinge unter einem Hausvater. Sie

besitzt ein großartiges Haus und einen zinstragenden Fond von 63,845 Fr. 95 Rp. 5) Die Waisenschule in der Schurtanne in Trogen, 1824 hauptsächlich durch Herrn Kaspar Zellweger gestiftet, zählt 40 Zöglinge und 39 externe Schüler, welche vom Hausvater und einem Hülfslehrer unterrichtet werden. Zu den Liegenschaften besitzt sie noch 50,667 Fr. 20 Rp. zinstragendes Vermögen. 6) Die Waisenschule in Gais steht ökonomisch noch mit dem Armenhause in Verbindung, erzieht aber die Waisen getrennt von der übrigen Armenhausbevölkerung. Sie besitzt ein wohlgelegenes Gut und ein für 24 Zöglinge eingerichtetes Haus. — In allen Anstalten bleiben die Zöglinge in der Regel bis zur Konfirmation.

III. Die Kantonsschule, die Real- und Privatschulen. — Die Kantonsschule in Trogen empfängt die Schüler in der Regel im zwölften Altersjahre und eröffnet ihnen vier Jahreskurse. Der Direktor unterrichtet in der französischen Sprache, Geographie, Naturgeschichte, Schweizergeschichte und im Zeichnen, ein Lehrer in der englischen Sprache, Mathematik, Physik und Kalligraphie, und ein anderer in der Religion, allgemeinen Geschichte, deutschen, lateinischen und griechischen Sprache und im Gesang. Die Statuten schreiben keine Prüfungen vor. In den letzten 8 Jahren fanden nur 2 Examen statt. Im Dezember 1855 befanden sich 26 Schüler in der Anstalt, die meisten von Trogen, Speicher und Wald; einige haben Kost und Logis beim Direktor. Das zinstragende Vermögen der Anstalt betrug Ende März 1854 133,018 Fr. 82 Rp. — Der Bericht übergeht die Leistungen in den einzelnen Fächern, veröffentlicht aber aus dem Visitationsberichte das Urtheil über die wissenschaftliche und praktische Tüchtigkeit der einzelnen Lehrer. — Die Realschule in Herisau wurde 1838 durch Privaten gestiftet, letztes Jahr aber mit Vermehrung des Fonds auf 100,000 Fr. der Gemeinde übergeben (Siehe Päd. Monatsschrift I. Jahrgang, pag. 96). Sie hat 4 Lehrer. Im Dezember 1855 zählten die Vorbereitungsklassen, die für Knaben und Mädchen bestimmt sind, 40 und die beiden obern, nur für Knaben bestimmten Klassen 15 Schüler. Neben den in den Sekundarschulen gewöhnlich vorkommenden Fächern erscheint auch der Unterricht in der englischen und italienischen Sprache. — — Die Sekundarschule in Teufen wurde 1850 durch 64 Aktionäre gestiftet, welche sich verpflichteten, auf 5 Jahre jährlich 1180 Gulden zu bezahlen. Ende März 1855 betrug der durch Schenkungen und Vermächtnisse gehobene Schulfond 26,511 Fr. 2 Rp. Der Unterricht, welcher sich auch auf die englische Sprache erstreckt, wird von 2 Lehrern besorgt. Die Schüler, deren Zahl zur Zeit der Inspektion 26 betrug, besuchen 1 Jahr die Vorbereitungsklasse, 2 Jahre die Sekundarschule und 1 Jahr die Fortbildungsschule, welche wöchentlich zwei halbe Tage gehalten wird. — Das Provisorat in Heiden ist eine Stiftung des sel. Alt-Landsseckelmeister Tobler und besteht

seit 1822. Es nimmt die Stufe einer Sekundarschule mit Einem Lehrer ein und zerfällt in eine Alltagschule mit wöchentlich 24 Stunden und eine Repetirschule mit wöchentlich 9 Stunden Unterricht. Die Zahl der Schüler darf 20 nicht übersteigen. Die Anstalt besitzt ein Vermögen von 56,798 Fr. 97 Rp. und kann unentgeldlich benutzt werden. — Als Privatanstalten werden im Berichte noch angeführt: Die Töchterschule und eine Privatschule des Herrn Walser in Herisau, die Privatschule des Herrn Landammann Sutter in Bühler, die Töchterschule in Trogen und das Institut des Herrn Erzieher Zellweger in Gais. Dieses Letztere umfaßt ein Pensionat, eine Elementar- und eine Realschule und übernimmt auch die Heranbildung von Lehrern für die Primarschulen des Kantons Appenzell. Im Dezember 1855 zählte es ohne die 8 Seminaristen, welche die beiden Realklassen besuchten, 54 Zöglinge. In der Ertheilung des Unterrichtes wird der Vorsteher durch 5 Lehrer unterstützt. —

Als die wichtigsten Mängel des höhern Realschulwesens werden hervorgehoben: „Unklarheit in Hinsicht des Zweckes, den man bei Errichtung höherer Schulen verfolgte, Vermischung des elementaren Unterrichtes mit dem realen, Mangel an solchen Mittelschulen, die den Uebergang aus der Primar- in die Realschule vermitteln, Laxheit bei der Aufnahme und beim Uebergang in höhere Klassen, Mangel an einem wohlgeordneten Lehrplan, hohes Schulgeld, die Erlaubniß, nur einige Fächer besuchen zu dürfen, hie und da auch Mangel an einmüthigem Zusammenwirken der Lehrer, mangelhafte Beaufsichtigung der Schulen von Seiten der betreffenden Schulbehörden, verfrühtes Zurückziehen der Schüler aus dem Unterrichte von Seiten der Eltern."

Der Bericht schließt mit der Bitte, dem gesammten Schulwesen des Landes auch in Zukunft thatkräftigen Beistand zuzuwenden, und unterstützt dieselbe durch das schöne Wort: „Was für die Jugend gethan wird, das wird für das ganze Vaterland und für die Zukunft gethan!" H. G.

Aargau. Biberstein. Neben den vielen frommen Werken christlicher Liebe, welche die öffentlichen Blätter des Vaterlandes fortwährend aus dem Gebiete der Schule und der Armenpflege melden, verdient auch die hiesige „Kleinkinderschule" rühmliche Erwähnung. Dieselbe wurde im Sommer 1855 von Fräulein Adele Feer in Aarau gegründet und zählt bereits über 70 Kinder. Die edle Stifterin besoldet die Lehrerin, schafft alles Spielzeug und alle Lehrmittel herbei und macht obendrein bei gegebenen Anläßen den Kleinen freundliche Festgeschenke. An der Schule wirkt eine für ihren Beruf in Deutschland tüchtig gebildete Lehrerin, welche die Kinderstube mit verständigem Sinne leitet, hütet und belebt. Da wird gespielt und in allen möglichen Formen spielend gelernt. Spiele der Kinder unter sich und mit verschiedenen Gegenständen, die zu dem Zwecke hergestellt worden sind; Anschauung

von Bildern, mündliches Erzählen, kleine Gedächtnißübungen mit Sprüchen, Singen, Zeichnen, Zählen u. s. w. wechseln fleißig ab, für die Kinder ohne Ordnung, für die Lehrerin in bewußter Ordnung. Dem Kinde tritt kein starrer Unterricht entgegen; in seinen Augen ist Alles zu seiner Unterhaltung und Freude da. Daß es dabei sehen und hören, aufpassen und auffassen, deutlich sprechen und erzählen, und Anderes mehr lernt, das weiß es nicht und braucht es nicht zu wissen. Denn das ist die Schule in der Kindheit und die Kindheit in der Schule. Im Sommer bei gutem Wetter treibt die Schaar der Kleinen ihr Wesen meist im Freien, unter grünen Bäumen und im grünen Gras. Wer auch den Kindern des Elendes und der Armuth das Paradies der Jugend gibt, wahrlich, der muß sich dadurch eine Wohnung im Hause des Vaters bereiten, der im Himmel ist. — Die Schulbehörden haben, auf den Bericht des Schulinspektorates, der edeln Kinderfreundin ihre liebevolle Fürsorge für die Kleinen durch besondere Zuschriften verdankt. **A. K.**

Rezensionen.

Dr. Büchner, Prof. in Hildburghausen, **Schwammkunde** (bestehend aus successive erscheinenden Gruppen nach der Natur entworfener und colorirter Modelle oder plastischer Nachbildungen der eßbarsten und giftigsten Schwämme nebst deren Beschreibung). Zweite Auflage. Berlin 1856, Verlag von Theob. Grieben. Sammlungen zweiter Qualität:

Erste Gruppe von 10 der eßbarsten Schwämme in 20 Modellen. 3 Thlr. = 11,25 Fr. Beschreibung $7^1/_2$ Sgr. = 0,95 Fr.

Zweite Gruppe von 10 der giftigsten Schwämme in 13 Modellen. 2 Thlr. = 7,50 Fr. Beschreibung $7^1/_2$ Sgr. = 0,95 Fr.

Dritte Gruppe von 10 der eßbarsten Schwämme in 20 Modellen. 3 Thlr. = 11,25 Fr. Beschreibung $7^1/_2$ Sgr. = 0,95 Fr.

Verpackungskosten (für die einzelne Gruppe etwa $7^1/_2$ Sgr. = 0,95 Fr.), Fracht und etwaiger Zoll nebst Spesen fallen dem Besteller zu.

Ermuthigt durch die von namhaften Seiten und wiederholt geschehenen öffentlichen Empfehlungen dieser Modellsammlungen bezog der Unterzeichnete für die naturgeschichtlichen Sammlungen der Kantonsschule Zürich die bis dahin erschienenen drei Gruppen auf buchhändlerischem Wege und hält es nunmehr, nachdem er sie genauer kennen gelernt, für seine Pflicht, sein Urtheil über dieselben an dieser Stelle auszusprechen.

Die Pflicht, die Büchner'schen Schwammmodelle und die zugehörigen Beschreibungen in einer schweizerischen Schulzeitung zu besprechen, ergiebt sich aus zwei Beziehungen derselben, nämlich einmal aus derjenigen ihres Charakters als Lehrmittel und zweitens aus derjenigen ihres Charakters als directes

Vergleichungsmittel der Modelle mit den durch sie veranschaulichten wirklichen Schwämmen, insofern diese als von der Natur dargebotene Nahrungsmittel in der Volkswirthschaft oder als Gifte in der Sanitätspflege von Bedeutung sind. Und gerade die zuletzt berührte Beziehung verlangt die Besprechung vorzüglich.

In einer Zeit, in welcher trotz der vereinten Bemühungen von Staatsbehörden, gemeinnützigen Gesellschaften und wohlmeinenden Privaten nur mit den bedeutendsten Opfern das Umsichgreifen des Pauperismus zeitweise beschränkt wird, in welcher die Mittel zur Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse durch ausgedehnte Schichten der Bevölkerung hindurch außer Verhältniß stehen zu den sich steigernden Anforderungen an deren Leistungsfähigkeit, in welcher tief eingreifende Naturereignisse einen erheblichen Ausfall in der Production der gewöhnlichen Nahrungsmittel verursacht, in welcher diesen Ausfall Mißernten, Kriege und kriegerische Demonstrationen in empfindlicher Weise bemerklich gemacht haben, — in einer solchen Zeit mag das Umschauen nach einem Ersatze des Ausfalles und eine Hindeutung auf einzelne Producte, welche denselben in gewissem Maaße zu decken vermögen, gerechtfertigt erscheinen, namentlich dann, wenn es Producte des eigenen Landes sind, die bis dahin unbeachtet und unbenützt blieben, obwohl sie Nahrungsstoffe in günstiger Mischung und hinreichender Menge darbieten.

In der That enthält die Abtheilung der Schwämme eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Arten, welche einen solchen Ersatz zu bieten vermögen. In vielen Gegenden Europas, besonders in solchen von Frankreich und Deutschland sind von jeher die eßbaren Schwämme vielfach als Nahrungsmittel im Gebrauch, verschiedene Arten kommen als Leckergerichte auf die Tafeln der Reichen, einzelne Arten werden sogar förmlich in Triebbeeten erzogen oder sorgfältig aufgesucht und gewonnen und bilden eine nicht zu verachtende, hie und da sogar bedeutende Erwerbsquelle. In den betreffenden Gegenden schafft sich die ärmere Bevölkerung durch Sammeln eßbarer Schwämme nicht allein manche schmackhafte und billige Mahlzeit, sondern durch deren Verkauf in Häusern oder auf öffentlichen Märkten auch eine, wenn schon bescheidene, doch immer willkommene Nachhilfe. Jedenfalls aber befinden sich Arbeitsunfähige und insbesondere Kinder, welche ihre gewöhnlich nicht verwerthete Zeit zum Sammelgeschäfte verwenden, besser dabei, als wenn sie in den engen dumpfigen Räumen ihrer Wohnungen oder auf den Wegen herumlagern oder dem sie selbst demoralisirenden, die Gesellschaft aber vielfach belästigenden oder gar bedrohenden Bettlergewerbe sich hingeben.

Eßbare Schwämme finden sich auch bei uns vielfach verbreitet in Wäldern und Gebüschen, auf Wiesen 2c. und es berührt unangenehm, wenn man sie da nur den Angriffen der Insekten oder der Fäulniß preisgegeben sieht, während sie, zu Nutz gezogen, manchem Menschen das Leben erleichtern und ihn zur

Lösung seiner Lebensaufgabe mehr oder weniger kräftigen könnten. Denn wie tief die Ernährungsweise in das körperliche und geistige Leben des Menschen eingreift, hat die Physiologie unserer Tage hinreichend nachgewiesen; nicht die Masse allein, sondern vorzüglich die Beschaffenheit der Nahrungsmittel bedingt den Gesundheits- und Kräftezustand, somit die Leistungsfähigkeit des Menschen. Brauchbar kann daher eine Nahrung nur dann genannt werden, wenn sie alle diejenigen Stoffe, aus welchen das Blut und die aus dem letztern sich bildenden und erhaltenden Organe des Körpers im normalen Zustande bestehen, in hinreichender Menge, richtiger Mischung und möglichst löslicher Form enthält.

Es sind diese Stoffe einerseits organische, andererseits unorganische und dort wieder stickstoffhaltige und stickstofffreie, hier verschiedenartige Salze und Wasser. Die wichtigste Stelle mit Bezug auf die Gestaltung der Formelemente des Körpers aus den Bestandtheilen des Blutes nehmen die erstgenannten, insbesondere die eiweißartigen Substanzen ein, obwohl auch die übrigen nicht fehlen dürfen. Wegen ihres bedeutenden Gehaltes an jenen wird die Ernährungsfähigkeit der Milch, der Eier, des Fleisches, der Samen von Hülsengewächsen, des Weizens und einiger anderer Getreidearten so hoch angeschlagen, während diejenige der Kartoffel, welche neben der stickstofffreien Stärke und einer großen Menge von Wasser nur äußerst wenige eiweißartige Substanzen und der Mischung des Körpers zusagende Salze enthalten, sehr gering und selbst bei massenhafter Aufnahme ungenügend erscheint.

Und doch bilden gerade die Kartoffeln fast die einzige Nahrung unserer ärmeren Volksklassen, eine Nahrung, welche, fortdauernd allein genossen, unausbleiblich und jetzt schon leider in den unleugbarsten Aeußerungen erkenntlich zu körperlicher, intellectueller und sittlicher Schwäche führen muß, in Verbindung mit stickstoffreichen Nahrungsmitteln aber ganz passend verwendet werden kann und von den Vermögenderen auch verwendet wird. (Uebrigens sind neben den Kartoffeln schon aus pecuniären Gründen andere billige Nahrungsmittel zu wünschen, da seit dem Eintritte der Kartoffelkrankheit die Preise der erstern zu unverhältnißmäßiger Höhe gestiegen sind und bei einer etwaigen Mißernte unerschwingbar werden dürften.)

Bei dieser Sachlage handelt es sich um Aufsuchen eines geeigneten und billigen Surrogates der oben genannten theuren stickstoffreichen Nahrungsmittel und wir werden gerade auf die in Frage stehenden eßbaren Schwämme verwiesen, welche in der That Alles, was zur Ernährung erforderlich ist, und insbesondere stickstoffreiche eiweißartige Verbindungen in großer Menge enthalten. Die eßbaren Schwämme sind somit eine unschätzbare Gabe der Natur, gewissermaßen vegetabilisches Fleisch.

Freilich stehen deren Gebrauche in Gegenden, wo sie bisher nicht beachtet wurden, erhebliche Bedenken entgegen. Kommen die eßbaren Schwämme in

hinreichender Menge und in genügender Zeitdauer in jedem einzelnen Jahre vor, um wirklich einen nennenswerthen Zufluß für die Küche der ärmeren Bevölkerung zu bieten? — sind die in ihnen enthaltenen Nährstoffe in löslichem Zustande enthalten, mit andern Worten, sind dieselben leicht verdaulich? — verlangt ihre Zubereitung nicht etwa allzubedeutende Opfer? — ist genügende Garantie gegen Verwechslung mit giftigen Schwämmen von ähnlicher Tracht gegeben? — wird sich endlich das Volk, dem die Schwämme durchschnittlich als giftige oder doch verdächtige Naturproducte gelten, zu ihrem Genusse herbeilassen?

Wir können diese Fragen kurz beantworten. Ueber die Menge und das Vorkommen der Schwämme ist schon oben die erforderliche Andeutung gegeben. Die Zeit ihres Auftretens in großer Zahl ist zwar der Herbst, doch kommen einzelne Arten auch in andern Jahreszeiten vor; übrigens ist die Dauer ihres fortgesetzten Auftretens lang gestreckt, bis tief in den Winter hinein, ja nicht selten finden sich Schwämme wohlerhalten unter dem Schnee. Nasse Jahrgänge, welche den übrigen Nutzpflanzen mehr oder weniger schaden und deren Ertrag schmälern, sind für die Schwämme besonders günstig. Ob die Substanz derselben durch Trocknen in größeren Quantitäten für den spätern Bedarf vortheilhaft erhalten werden könne, ist durch Versuche in größerem Maaßstabe noch zu ermitteln; bei einzelnen Arten wird das Aufbewahren im getrockneten Zustande mit Erfolg angewendet. Ihre Verdaulichkeit hängt von dem geringeren Alter, von der Frische und Integrität ab; die Kosten der Zubereitung sind je nach den Anforderungen des Geschmackes verschieden, bei bescheidenen aber verhältnißmäßig gering. Zur Vermeidung der Verwechslung zwischen eßbaren Schwämmen und ähnlichen Giftschwämmen bedarf es allerdings zuerst gehöriger Belehrung; später aber entwickelt sich eine sichere Erfahrung, welche in der Mehrzahl der Fälle richtig leitet; immer aber leistet die Vergleichung der aufgefundenen Schwämme mit guten Modellen oder Abbildungen im Vereine mit guten Beschreibungen die besten Dienste. Die Scheu des Volkes endlich vor dem Genusse eßbarer Schwämme dürfte durch Aufmunterung, namentlich aber durch Vorangehen der Vermöglichen, also durch das Beispiel, am leichtesten zu heben sein. Dieses Vorangehen im Genusse würde durch die Aussicht auf Verdienst zum Sammeln anregen und das Sammeln vielleicht bald zu einer bestimmten Erwerbsquelle machen; denn es läßt sich voraussehen, daß ein Genuß, der anderwärts bei gewissen Arten zu den feineren gerechnet wird, ja hier und da als Delicatesse gilt, auch bei uns allmälig höher geachtet werden dürfte.

Wenden wir uns nunmehr zu dem Büchner'schen Werke und beginnen zuerst mit den Modellen oder plastischen Nachbildungen. Dieselben werden, wie oben erwähnt, in drei verschiedenen Ausgaben oder Qualitäten geboten, welche theils durch die Aufbewahrungsbehälter, mehr oder weniger elegante Pappkästen

oder einfache Holzkästen, theils durch die Anzahl von Repräsentanten verschiedener Altersformen in einzelnen Schwammarten sich unterscheiden. Bei den Sammlungen zweiter Qualität zeigt der Pappkasten bei Eröffnung der Sendung eine recht zweckmäßige Einrichtung; es sind nämlich die Seitenwände auf halber Höhe klappenartig herausschlagbar und auf der Innenseite mit den Etiquetten der aufzustellenden Modelle versehen, während der Boden zur Aufnahme derselben mit Kork- und Aststücken beklebt und um diese herum mit festsitzendem Moose belegt ist. Beim Ausschälen der einzelnen Modelle aus ihren etiquettirten Papierhüllen hat man Gelegenheit, jedes einzelne nach allen Richtungen zu untersuchen und alle Specialitäten zu betrachten; hat man die Modelle eines Kastens mit ihren Drahtstiften in den mit Löchern versehenen Kork- und Aststücken befestigt, dann bilden sie zusammen eine von der grünen Moosdecke unter ihnen recht freundlich abstechende Gruppe, welche wegen der halb ausschlagbaren Seitenwände aus größerer Distanz von allen 4 Seiten betrachtet werden kann. Stellt man endlich die 4 Klappen der Seitenwände empor, dann ist die Gruppe durch Aufsetzen eines genau schließenden Deckels vor schädlichen Einwirkungen von außen her geschützt. Die Oberseite des Deckels trägt eine besondere Aufschrift, durch welche die im Kasten enthaltene Gruppe angedeutet wird.

Die einzelnen Modelle, für jeden eßbaren Schwamm zwei in der betreffenden Gruppe, das eine denselben jung, das andere alt vorstellend, erscheinen nicht als Nachbildungen eines zufällig und willkürlich gewählten natürlichen Exemplars, sondern als Resultat der Abstraction aus sorgfältiger und umfassender Beobachtung ganzer Reihen, als Typen; rücksichtlich der Größe, der Form, des Colorites und der Zeichnung sind sie charakteristisch; was die feinern Organisationsmomente betrifft, wie die Blätter, Stacheln oder Röhren des Hymeniums, die Ringe, Scheiden, die Warzen ꝛc., so sind dieselben nach Möglichkeit angedeutet; eine besondere Sorgfalt endlich ist auf Darlegung sonstiger Eigenthümlichkeiten verwendet, wie auf den klebrigen Ueberzug einzelner, welcher fremdartige Körper aus den Umgebungen des Standortes festhaften macht, durch Druck veränderte Färbung einzelner Stellen bei andern ꝛc. Dabei erscheinen die Modelle äußerst gefällig und natürlich, nicht steif oder manirirt.

Durch diese Eigenschaften erweisen sich die Modelle als naturgetreue Nachbildungen, und als ganz vorzügliches Mittel zum Vergleichen mit den wirklichen, eßbaren und giftigen, Schwämmen, zur sichern und raschen Feststellung der Identität oder Verschiedenheit und sind dazu um so besser geeignet, da sie, wie bereits erwähnt, die eßbaren in verschiedenen Altersstufen darstellen und in den zunächst sich folgenden Gruppen die leicht zu verwechselnden eßbaren und giftigen Formen zur Anschauung bringen. Neben dieser charakteristischen Treue spricht aber zugleich die sinnige Gruppirung derselben in den einzelnen Grup-

pen an, so daß eine jede der letztern ein durch Schönheit sich empfehlendes plastisches Ganzes bildet.

Ueber den Text mögen einige Bemerkungen genügen. Derselbe bezweckt mehr eine populäre und elementare Belehrung und ist in dieser Richtung eindringend und gründlich zu nennen. Was außer dem Bereiche von Modellirholz und Pinsel lag, ist in ihm, soweit es zur richtigen Erkennung führen kann, niedergelegt. Einige Kapitel von allgemeiner Bedeutung gehen in den Heften zur ersten und zweiten Gruppe den Beschreibungen der zugehörigen Schwämme voran, dort ein Kapitel über das Erkennen und Benutzen der Schwämme, die Behandlung und die verschiedenen genau ausgeführten Zubereitungsweisen der eßbaren Schwämme und ein anderes über deren äußere Theile, hier ein Kapitel, enthaltend Einiges über giftige Pilze und ein zweites, welches eine Eintheilung der fleischigen Pilze entwickelt. In den Beschreibungen der einzelnen Arten sind die naturgeschichtlichen Merkmale und die sonst bemerkenswerthen Eigenschaften behandelt, Fundorte und Fundzeit bezeichnet, wird auf die passendste Zubereitungsart verwiesen ꝛc.

Aus unsern Mittheilungen wird sich ergeben, daß die Büchner'schen Pilzmodelle dem Zwecke der Belehrung entsprechen und jedenfalls mehr leisten als die gelungensten Abbildungen der Schwämme allein, daß sie überdieß in nationalökonomischer und sanitarischer Hinsicht von hohem Werthe sind und die ihnen vielseitig gewordene Anerkennung und Empfehlung, sowie den Dank jedes Menschenfreundes verdienen.

Können sie auch für das wirkliche und speciellere Studium der Schwämme Detailabbildungen, mikroskopische Zeichnungen und entsprechende Beschreibungen, besonders mit Rücksicht auf Fortpflanzung und Entwickelungsgeschichte nicht entbehrlich machen, so glauben wir dennoch, sie gehören in das Lehrmittel-Archiv einer jeden Schule, von der Universität und polytechnischen Schule herab durch alle Anstalten bis in die Elementarschule; dorthin wegen des wissenschaftlichen Werthes, hierher wegen dieses in Verbindung mit der pädagogischen und praktischen Bedeutung. Insbesondere gerne sähen wir sie in jeder Volksschule, namentlich aber in denjenigen der ärmeren und ärmsten Gemeinden, deren Lehrer sich, im Besitze der Sammlungen und Hefte, gewiß gerne dazu verstehen würden, ihren Gemeindgenossen im Kennenlernen der eßbaren Schwämme mit Rath und That und vorzüglich durch Vorweisen der Gruppen beizustehen.

Was die Kosten betrifft (mich kamen die 3 ersten Gruppen II. Qualität beim buchhändlerischen Bezuge auf 49,40 Fr. zu stehen), so kommen dieselben bei der Nützlichkeit und Güte der Sammlungen für besser dotirte Anstalten kaum in Betracht; für Volksschulen sind sie aber geradezu unerschwinglich. Bei dem Wunsche weiterer Verbreitung dieser Sammlungen glaubte ich daher, mich an den Herrn Verfasser mit der Anfrage wenden zu sollen, ob für Schul-

anstalten bei Bezug von mehrern Exemplaren nicht ein ermäßigter Preis zugestanden werden könnte, besonders dann, wenn der Bezug, zu gleichzeitiger Verminderung der Porti's und etwaigen anderweitigen Gebühren, durch eine und dieselbe Vermittlung für sämmtliche Schulen der Schweiz geschehen würde. Diese Anfrage wurde denn auch von Herrn Prof. Dr. Büchner in sehr befriedigender Weise und im Interesse der Sache zu Gunsten der Schulbehörden beantwortet. Bei dieser günstigen Beantwortung ließe sich die gewünschte Verbreitung in die Volksschule noch dadurch leichter bewerkstelligen, wenn die einzelnen Schulen eines Bezirkes einzelne Gruppen, die eine diese, die andere jene, anschaffen und gegenseitig je nach Umständen und Bedürfnissen zeitweise austauschen oder sich wechselsweise sonst zugänglich machen würden. Mitglieder einheimischer und benachbarter Schulbehörden, welche zur Einsicht der Modelle zu gelangen, und Schulbehörden, welche Bestellungen zu günstigeren Bedingungen zu machen wünschen, sind in Folge obiger Mittheilung eingeladen, sich an Unterzeichneten zu wenden; Privatpersonen dagegen bleiben auf den buchhändlerischen Bezugsweg angewiesen und können bei der Buchhandlung Orell, Füßli & Comp. die Modelle einsehen oder Auskunft darüber erhalten.

A. Menzel, Prof. an der Kantonsschule Zürich.

Das Schulbuch für schweizerische Volksschulen. Ansichten über Character, Grundanlage, äußere Einrichtung und Abfassung desselben, sowie über seine Stellung zu den Elementar-Unterrichtsfächern. Eine Conferenzarbeit von J. J. Schlegel, Lehrer in St. Gallen. (Zum Besten der St. Gallischen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse.) St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer, 1853 (50 Rappen, 56 S.).

Diese wohldurchdachte und von einer reichen Literaturkenntniß zeugende Conferenzarbeit verdient in diesem Augenblick, wo die Fabrication der Lesebücher so schwunghaft betrieben wird, neuerdings einer sorgfältigen Beachtung empfohlen zu werden. Wir sind in der Schweiz in Betreff der Schullesebücher noch ziemlich hinter Deutschland zurück und zwar namentlich was das nationale Gepräge derselben betrifft, und mit Ausnahme der Arbeiten von Scherr und Tschudi hat sich noch keines der neueren, zum Theil auf Regierungsbefehl fabricirten Lesebücher eine größere Verbreitung errungen. Wir huldigen überhaupt der officiellen Lehrmittelfabrication nicht und am allerwenigsten bei einem Lesebuche, wo nur selten ein Einzelner dem überreichen Stoffe aus so verschiedenen Gebieten gewachsen ist; wir theilen hierin vollkommen die Ansichten Schlegels, die er S. 54 u. ff. entwickelt, und wir glauben, er würde der schweizerischen Schule einen wesentlichen Dienst erweisen, wenn er, seinem Schlußworte entsprechend, im Verein mit gleichgesinnten Freunden eine Sammlung nach den von ihm entwickelten Principien veranstalten wollte. „Viele sind berufen, aber

wenige sind auserwählt." Es gibt der Arbeiter in der Pädagogik immer noch zu wenige.

Wir legen den Inhalt der anregenden Arbeit genauer dar: I. Einleitung; II. Hauptzweck und Nebenzwecke; III. Character; „das Vaterland ist der Crystall, in welchem sich die Farben der übrigen Welt reflectiren," und „wir gehören Gott, dem Vaterlande und der Menschheit an." IV. Auswahl; im Allgemeinen zwei Hauptabtheilungen: eine mehr ideale, und eine mehr reale; Alles aber in abgerundeten Bildern, keine Uebersichten; im Besondern: 1) zur Religion; 2) zum Sprachunterricht (Briefe, Erzählungen, Beschreibungen u. s. w.; Mundartliches; Gleichnisse, Parabeln, Synonymen); 3) zur Naturkunde (Biographien, Monographien, Characterbilder, geographische Naturbilder, Naturbilder in dichterischer Form u. s. w.); 4) zur Geographie (Uebersichtsgemälde der Schweiz, Schilderungen, poetische Bilder u. s. w.); 5) zur Geschichte (Volkssagen, Biographien, Gedichte u. s. w.); 6) zur Poesie (Poesien im Schweizerdialect, beschreibende Gedichte, Geschichts- und Sagenbilder, Balladen und Romanzen, Mährchen, Fabeln, Parabeln, Räthsel, Kernsprüche, Sprüchwörter, Lieder, Dramatisches u. s. w.). V. Anordnung und Eintheilung; Reichhaltigkeit und doch weises Maß, Harmonie der Theile, ein organisches Ganzes im Kleinen, Gruppirung nach sachlicher Verwandtschaft. VI. Bemerkungen und Schluß. Aus dem letzten Abschnitte heben wir folgende, das ganze Streben des Verfassers characterisirende Stelle heraus:

„Ein Schulbuch, wie es mir vorschwebt, wie ich es in seinen Grundzügen hier gezeichnet habe; ein Lesebuch, das zweckmäßigen Stoff zum Richtig-, Sicher- und Schönlesen bietet; ein Schweizerbuch, das durchwegs den vaterländischen Zweck betont; ein Sprachbuch, das durch classische Stücke den Ausdruck berichtigt und den Gedankenkreis erweitert; ein Bilderbuch, das das Interesse für Natur und Geschichte erweckt und das Kind mit Kenntnissen bereichert; ein Bildungs- und Erbauungsbuch, das den Geist kräftigt und das Gemüth veredelt; ein Lieblingsbuch von Jugend und Volk, das man nicht schon am ersten Tage nach der Schlußprüfung antiquirt, sondern in späteren Jahren noch in Ehren hält, — ein solches Buch würde gewiß mit Freuden in den Schulen des schweizerischen Vaterlandes begrüßt."

Selbstverständlich beziehen sich vorstehende Forderungen auf das Lesebuch für Oberklassen; dasjenige für die Mittelklassen bewegt sich in einem engeren Rahmen, ohne übrigens irgend einen der genannten Haupttheile auszuschließen. Der Verf. verlangt nur zwei Lesebücher und ist demnach mit der unglücklichen Idee der Jahreslesebücher auch nicht einverstanden; die vorausgehende Fibel müßte für die 2 ersten Jahrgänge ausreichen, also das mechanische, lautrichtige Lesen absolviren. H. Z.

Der practische Schulmann. Archiv für Materialien zum Unterricht in der Real-, Bürger- und Volksschule. Herausgegeben von Fr. Körner, Oberlehrer an der Realschule zu Halle. Sechster Jahrgang. Leipzig, Brandstetter, 1857 (Fr. 10. 70).

Der „practische Schulmann", welcher jährlich in 8 Heften von 4 Bogen erscheint, unterscheidet sich wesentlich von den übrigen pädagogischen Zeitschriften; er bringt keine Abhandlungen über Methodik, keine Schulnachrichten, keine Rezensionen, sondern Stoff für den Unterricht in der Real- und Volksschule; diesen Stoff aber wählt er aus dem ganzen Unterrichtsgebiet der genannten Schulen, am reichsten aus der deutschen Sprache, Geschichte und Geographie Der „practische Schulmann" ist demnach einseitiger als die übrigen pädagogischen Zeitschriften, aber eben diese Einseitigkeit bildet seinen Vorzug: er dient dem unmittelbaren Unterricht und fördert die reale Bildung des Lehrers. Der Herausgeber nennt den „practischen Schulmann" im Vorwort zum sechsten Jahrgang mit Recht ein Centralorgan: „so weit die deutsche Zunge reicht, so weit geht auch der Schulmann; er ist der Conversationssaal des gesammten deutschen Volkslehrerstandes." Der Kreis der Mittheilungen soll übrigens nun erweitert werden und zwar 1) durch „Erfahrungen aus der Erziehung und der psychologischen Beobachtung" und 2) durch „Bilder aus dem Schulleben alter und neuer Zeit, und durch Biographien berühmter Schulmänner".

Wenn auch für uns Schweizer wohl die Hälfte des Inhaltes nicht verwendbar ist, so verdient der „Schulmann" doch auch bei uns Verbreitung, namentlich wegen seiner trefflichen Behandlung der Muttersprache und des Religionsunterrichtes. Er sollte in keiner Conferenzbibliothek fehlen. H. Z.

Verschiedene Nachrichten.

Ausland.

Das protestantische Schulwesen in Ungarn. Eine Konferenz zu Sáros-Patak, den 14. Juli 1856. *) — Herr P. Tomasek, kaiserlicher Schul-Inspektor, kam nach Sáros-Patak, und benachrichtigte den Präsidenten der Deputation des helv. Konfessions-Distrikts jenseits der Theiß, daß er wünschte, mit der Deputation des Distrikts eine Konferenz zu halten, und über die Zukunft des reformirten Distrikt-Gymnasiums zu Sáros-Patak ernstlich zu verhandeln. Diese Nachricht hat die Deputation mit Freude aufgenommen Denn seit 1850 wurde diese Distrikt-Schule als Privat-Institut behandelt.

*) Diese interessante Darstellung wurde uns auf verdankenswerthe Weise direkte aus Ungarn mitgetheilt und unverändert aufgenommen. Anm. d. Red.

An der Konferenz haben außer den Deputirten mehrere protestantische geistliche und weltliche Männer Theil genommen. Nach der Eröffnung derselben forderte der Präsident der Deputation den k. Schul-Inspektor auf, die Güte haben zu wollen, alle die Bedingungen vorzutragen, nach welchen das Gymnasium sein dreihundertjähriges Recht, allgemein gültige Zeugnisse geben zu dürfen, zurückbekommen könne. Die Deputation wünsche diese sehr zu wissen, denn der Distrikt, als Patron der Schule, habe auch bisher schon der Regierung sehr viel nachgegeben und immer mit herzlicher Bereitschaft erfüllt, was der Organisations-Entwurf verlangt. Er habe den Lehrplan angenommen, die Besoldung der Professoren erhöht, für die bisherigen 8 Professoren 11 definitiv angestellt und dazu noch 4 Hülfslehrer; sich überhaupt den hohen Verordnungen pünktlich gefügt. Dieses konnte er, freilich mit sehr großem Opfer, ohne Verletzung der protestantischen Autonomie thun. Endlich müsse er noch voraussagen, daß die zahlreichen Anwesenden jetzt nur eine Konferenz halten, daß daher, was hier beschlossen werde, ohne Genehmigung der Distrikt-Synode nicht gültig sei; denn die Deputirten seien an die Distrikt-Hochschule und auch an das Gymnasium, welche untrennbar mit einander vereinigt sind, nur darum geschickt worden, damit sie von dem Fortschritte der Schüler und von den ökonomischen Zuständen bei der Verwaltung Rechenschaft verlangen sollen; aber in solchen wichtigen Fragen, welche das Schicksal der Schule entscheiden, haben sie nicht das letzte Wort, dieses stehe nur der Distrikt-Synode zu.

Der k. Schul-Inspektor nahm die Aufforderung an; er war bereit die Bedingungen vorzutragen. Erstens: Das hohe kaiserliche Ministerium offenbarte zwar seinen Willen in dem „Organisations-Entwurf", aber es gehören auch noch Klauseln dazu, welche ebenso wesentlich sind, als die Paragraphen des Entwurfes. Das hohe Ministerium will auf keinen Fall den Protestanten ihre Autonomie wegnehmen, es ehrt das Patronat-Recht des Distrikts; aber es ist durchaus nothwendig, daß in allen Gymnasien dieselbe Lehrmethode sei. Deßhalb können in diesem Gymnasium nur diejenigen Schulbücher eingeführt werden, welche von dem hohen Ministerium sanktionirt sind. Aber in Sáros-Patak hat die Hochschule schon seit Jahrhunderten eine selbstständige Buchdruckerei gehabt, welche immer als eine fruchtbringende Quelle für die Distrikt-Schule betrachtet worden ist; darum wird das hohe Ministerium die Erlaubniß geben, daß hier auch später Schulbücher gedruckt werden können. Dazu wird es aber sehr zweckmäßig sein, die Handschriften dem Ministerium zur Censur zu überschicken. Die erste Bedingung also für die Oeffentlichkeit des Gymnasiums wäre: Die Censur der Schulbücher in Handschrift, wo nicht, die Einführung der von hohem Ministerium sanktionirten Bücher.

Antwort der Deputation: Sie will nicht einmal erwähnen, daß die vorgängige Censur der Regierung den Wetteifer nothwendig lähmen muß, wodurch

die Wissenschaft sehr leicht einseitig wird; aber sie weiß es schon aus Erfahrung, daß die Autorität der Regierung die Bücher durch ihre Sanktion noch nicht alle gut gemacht hat, z. B. die Weltgeschichte von Pütz, welche von P. Wincze sehr schlecht in's Ungarische übersetzt und von der Regierung unbedingt empfohlen worden ist, wurde in einigen Schulen ungeprüft eingeführt; was später alle bereuten. Im Gegentheil folgt auch hier der Distrikt der helv. Konfession jenseits der Theiß seiner protestantischen Ueberzeugung. Wenn er sieht, daß die Bücher, welche die Regierung empfiehlt, gut sind, führt er dieselben gutwillig ein, und braucht sie, wie z. B. das „Lesebuch von Mozart". — Er kann nach seinem protestantischen Bewußtsein urtheilend, nicht begreifen, wie man die religiöse Erziehung durch Lesebücher fördern kann, in welchen, wie z. B. in demjenigen von Trautwein, Gegenstände, wie das Weihwasser, die Altarkerze u. s. w., besprochen sind, die wohl für die katholische Jugend erbaulich sein können, aber nicht in protestantische Schulen gehören. Wir wissen zwar, daß in einigen protestantischen Schulen, wie z. B. Debreczin und Rimaszombat, dieses Buch eingeführt ist; wir aber können so etwas nicht thun. Und was jetzt die Hauptsache ist, der Unterricht in der Weltgeschichte und besonders der Kirchengeschichte ist bei uns dem Erlöschen nahe. Wenn wir die vergangene Zeit auch nicht erwähnen, so ist uns in neuester Zeit in Folge des Konkordates der Klerus eine furchtbare Macht geworden, indem dadurch seine Macht nicht mehr dem Staate untergeordnet, sondern gleichgestellt ist, was demselben möglich macht, auf die gesammten Schulen in der Monarchie einen entscheidenden Einfluß auszuüben; der politische Staat wird nicht genug Kraft haben, die protestantische Kirche gegen ihn zu vertheidigen. Unter solchen Umständen würde der protestantische Ungar die Religion, den Glauben und die Kämpfe seiner Voreltern verleugnen, wenn er seine, durch die Landes-Gesetze geheiligten Rechte aufgeben würde.

Der k. Schul-Inspektor sprach weiter: Die hohe Regierung war bisher mit dem Distrikt-Superintendenten in direkter Verbindung, in kirchlichen wie in Schulangelegenheiten; dadurch wurden einige hohe Befehle vernachläßigt oder spät erfüllt (der Direktor des Gymnasiums spricht dazwischen: „Nein, solcher vernachläßigten Befehle erinnere ich mich nicht"). Daher wäre es sehr zweckmäßig, wenn der Direktor des Gymnasiums beständig, unabhängig und in direkter Verbindung mit der Regierung wäre. Oder wenn dieß nicht möglich ist, könnten noch einige hier wohnende zu seiner Seite, als von dem Distrikt unabhängige Deputirte, ernannt werden; auch mit diesem wäre die Regierung zufrieden.

Antwort der Deputation: Ein unabhängiger Direktor paßt nicht zur protestantischen Schul-Organisation. Sein Amt würde zu schnell eine Macht, welche den Gemeingeist des Collegiums der Professoren ausschließen und in den

Lehrern die natürliche Lust und die Begeisterung auslöschen könnte. Daher hat der Distrikt schon längst beschlossen, daß das Amt des Direktors beständig sein soll (früher hat die Stelle des Direktors des Gymnasiums der Rektor der Hochschule bekleidet); aber es soll nicht an Eine Person gebunden werden, sondern nach des Distrikts bestem Gefallen und nach dem Bedürfnisse der Zeit wird damit dieser oder jener Professor betraut, ohne daß ein jährlicher Wechsel stattfindet. Was die Ernennung einer Schul-Deputation betrifft, so ist dafür noch im Jahr 1852 gesorgt worden, und diese Deputation besteht noch fortwährend. Die Pflicht des Direktors ist bestimmt, nämlich: Er soll über das Studium und die Zucht der Schüler mit den übrigen Professoren sich berathen, und dem Willen der Mehrheit immer gehorchen, sich unterordnend der Autorität des Distrikts und dem Geiste des Protestantismus.

Ein Hinderniß ist auch, — fuhr der Schul-Inspektor fort — daß in Sáros-Patak fünfmal in einem Jahr Ferien sind, nämlich: Im Sommer sechs Wochen, im Herbst drei Wochen und zur Zeit der drei Hauptfeste je zehn Tage. Es wäre besser, diese alte Gewohnheit abzuschaffen und sich nach den Gesetzen der Regierung zu richten, nach welchen im August und September zwei Monate und auf Ostern zwei Wochen Ferien sind, außerdem jede Woche am Donnerstag für die Schüler ein Ruhetag eintritt.

Antwort der Deputation: In unsern Schulen sind viel weniger Ferien, als in den römisch-katholischen Schulen, denn wir haben keine Feier- und Ruhetage, wie die Katholiken, und außerdem noch lernen unsere Schüler jeden Sonntag Morgen von 8—9 Uhr in den Klassen die kirchlichen Lieder, von 9—10 Uhr sind alle in der Kirche; Nachmittags von 1—2 Uhr lesen sie die Bibel und von 2—3 Uhr gehen sie in die Kirche. Bei uns sind die Sommerferien von Mitte Juli bis Ende August darum, weil in diesen Tagen die größte Hitze ist, und in der Hitze wäre es nicht gesund zu lernen; wir müssen für die Gesundheit der zahlreichen Schüler besorgt sein. Im Herbst sind die Ferien für die Weinlese; hier, in der Gegend von Tokay, hat ein Jeder einen Weingarten; die Lehrer ebenso wie die Schüler wünschen die Freude der Weinlese zu genießen; es ist der Wunsch der Eltern und Patronen, daß diese Ferien auch späterhin beibehalten werden sollen. In der Monarchie sind in jedem Lande solche Ausnahmen; diese einzige Ausnahme können wir auch mit Recht behalten. An den drei Hauptfeiertagen sind auch in den übrigen Schulen immer Ferien; wir müssen diese auch späterhin behalten; denn unsere Theologen — und mit jedem ein armer Gymnasiast — helfen den Geistlichen am zweiten Tag predigen; dafür bekommen beide von der Gemeinde ein Geschenk, wodurch sie für ihre Studien unterstützt werden.

Es ist noch ein Punkt, — sagte der Schul-Inspektor — welcher sehr wichtig ist für die Oeffentlichkeit der Schule, das ist der Sprachunterricht. Die grie-

chische und lateinische Sprache wird in diesem Gymnasium sehr gut vorgetragene mit diesem Unterricht ist das Ministerium ganz zufrieden. Aber die deutsche Sprache, welche eine sehr ausgebreitete und wissenschaftliche Sprache ist, wird nicht genügend vorgetragen. Das Ministerium wünscht, daß die Gymnasial-Schüler, wann sie aus der VIII. Klasse austreten, schon gut deutsch konzipiren, korrekt schreiben und sprechen sollen. Dieses Ziel zu erreichen ist nothwendig, daß für jetzt ein oder zwei Fächer ganz deutsch vorgetragen werden und die Schüler deutsch antworten sollen. *)

Zur Antwort wurde gegeben: Es ist nicht ohne Beispiel, daß eine Nation außer ihrer Sprache eine andere Sprache angenommen hat, die Wissenschaften vorzutragen. Ebenso verhielt es sich mit uns Ungarn. Wir haben beinahe bis 1825 die Wissenschaften in der lateinischen Sprache vorgetragen und diese Sprache hatte die nationale Entwickelung sehr gehindert. Jetzt, wenn wir für eine todte Sprache eine lebende, z. B. die deutsche annähmen, würde diese die weitere Entwickelung unserer schönen Sprache nicht nur hindern, sondern ganz tödten. Nach solcher Ueberzeugung dürfen wir diesen Rath nicht annehmen; denn er schadet der wissenschaftlichen Entwickelung und richtet die Nationalität zu Grunde. Wenn die Schule von Sáros-Patak als eine wissenschaftliche Schule von der Regierung anerkannt, und in der Monarchie die lateinisch Sprache als wissenschaftliche Sprache betrachtet wird, so hat unser Distrikt schon längst erlaubt, daß die Professoren ihre in ungarischer Sprache abgefaßten Sitzungs-Protokolle auch in die lateinische übersetzen dürfen, wenn die ungarische für die Regierung nicht genügt; aber die Wissenschaften dürfen sie nur ungarisch vortragen, wie es seit 1825 geschen ist. (Wäre es für die berühmte deutsche Nation, welche uns nur zu schmähen versteht, wünschenswerth, wenn anstatt ihrer geliebten Sprache an ihren Schulen die Wissenschaften in einer fremden lebenden Sprache vorgetragen würden?!!).

Wir erziehen besonders Geistliche und Lehrer. Unser Distrikt, welcher aus 8 Senioraten besteht, ist ganz ungarisch und folglich sind es auch die Gemeinden; diese sind unsere Wohlthäter und Patronen; uns gibt die Regierung keinen Heller; wir müssen den Gemeinden wissenschaftliche Männer heranbilden; aber diese können die deutsche Sprache gar nicht brauchen; folglich müssen sie die Studien in der Sprache machen, welche sie in ihrem künftigen Berufe brauchen, und diese ist einzig nur die ungarische Sprache. Die deutsche als wissenschaftliche Sprache wurde bei uns immer und auch jetzt mit Fleiß gelehrt, und unsere Studirenden verstehen von dieser so viel als erforderlich ist. Diejenigen Zöglinge, welche eine politische Stelle annehmen wollen, verstehen, wie das

---

*) Die Durchführung dieser Anordnung in Lombardo-Venetien hat den italienischen Gymnasien bereits eine große Anzahl Schüler entzogen. Anm. d. Red.

Beispiel zeigt, alle deutsch; was will die Regierung mehr? Das Interesse unserer Gemeinden verlangt, daß wir nur ungarisch tüchtig gebildete Männer erziehen sollen; die Regierung hat kein Recht von uns mehr zu verlangen. Da die Gleichberechtigung aller Nationen in der Monarchie proklamirt worden ist, so verlangen wir nichts weiter, als was die Gesetze uns zusichern. Wir fragen die gebildete Welt, ob wir den Namen einer lebenden Nation verdienten, wenn wir, unsere Nationalität verleugnend, anders dächten, als wir jetzt denken? Nein!

Wenn der Herr k. Schul-Inspektor die Oeffentlichkeit unserer Schulen an die vorgebrachten Bedingungen knüpfen will, so können wir nicht vorwärts gehen; denn 1855, Ende Septembers, hat unsere Distrikt-Synode beschlossen, daß sie als Patron der Schule ihr dreihundertjähriges Recht, die Wahl und Bestätigung der Professoren, des Direktors, die Rezension der Schulbücher nicht aus ihrer Hand geben könne. Ueber die Schulsprache konnte sie ohne Verletzung ihrer Würde nichts beschließen. Denn die Schulsprache kann nur die ungarische sein.*) Die allgemeine Meinung ist im ganzen Distrikt, daß wir schon viel mehr gethan haben durch die Annahme des Organisations-Entwurfs, als je unsere Voreltern in den elendesten Zeiten gethan. Denn wir müssen uns nach den Gesetzen richten. Das Gesetz aber von 1790—91, 26 : 5 lautet wörtlich:

„Den Evangelischen beider Konfessionen ist es für jetzt und für die Zukunft immer erlaubt, Trivial- und Grammatikalschulen, nicht nur jene, die sie bereits besitzen, fortzupflegen, sondern auch neue, wo sie es nur immer für nöthig erachten, sowie nicht minder auch höhere, diese jedoch mit k. Einwilligung, zu errichten; dahin Schullehrer, Professoren, Rektoren, Subrektoren zu berufen und aus denselben zu entlassen, deren Zahl zu vermehren oder zu vermindern; ferner gleichfalls für jede beliebige Art von Schulen, sowohl Lokal- als auch obere Schulen, oberste Direktoren oder Kuratoren aus der Mitte ihrer Glaubensgenossen zu erwählen: die Art, Norm und Ordnung zu lehren und zu lernen zu bestimmen (unbeschadet der, wie oben erwähnt worden ist, Sr. Majestät zustehenden k. obersten Aufsicht auch über diese Schulen, welche vermittelst der gesetzmäßigen Reichsbehörden ausgeübt werden soll); jedoch hat sich die Coordination des wissenschaftlichen Unterrichtes, wie solche auf unterthänige Vorstellung der Reichsbehörden durch Se. Majestät bestimmt werden soll, auch auf diese Schulen zu erstrecken, mit Ausnahme der Religionsgegenstände, welche jeder Religion überlassen werden müssen. Es ist übrigens ihren Studirenden erlaubt, nicht nur ihre Wohlthäter zur Einsammlung einer Unter-

*) In dem Berichte der A. Z. (S. Päd. Monatsschrift, 1856, pg. 385—86) ist verschwiegen, daß der Unterricht an den Gymnasien in Ungarn in der Landessprache ertheilt wird. Anm. d. Red.

stützung und zur Hilfeleistung in geistlichen Verrichtungen unbehindert zu besuchen, sondern auch der wissenschaftlichen Ausübung wegen ohne Hinderniß auf auswärtige Akademien sich zu begeben und die für sie bestehenden Stipendien zu erheben."

Die hohe Regierung hat schon längst versprochen, daß die protestantischen Religions- und Schulangelegenheiten auf Grund dieses Gesetzes in Ordnung gebracht werden sollen. Warum will man sie jetzt ordnen, bevor das Versprechen erfüllt ist? Sie waren immer und sind auch jetzt in bester Ordnung. Wir störten mit unserer protestantischen Verfassung die Regierung nie. Wir haben unser Recht auch trotz der Aufforderung des ungarischen Ministeriums im Jahr 1848 nie aufgegeben; wir hielten immer an unsern sanktionirten Gesetzen; wir waren nie gefährliche Unterthanen der Regierung, und werden es nie sein; wir bedürfen keiner andern Organisation. Gegen unser wissenschaftliches und sittliches Leben konnte keine Klage erhoben werden. Wir haben uns nicht vor der Welt zu schämen. Man soll die katholischen Länder, die pyrenäische Halbinsel, Frankreich, Italien mit uns vergleichen! Welches Volk ist ruhiger, vernünftiger, charaktervoller, treuer, wir oder diese Katholiken? Gegen uns kann keine gegründete Klage vorgebracht werden. — Endlich — was die allgemeine protestantische Synode beschließen wird, das müssen wir annehmen. Bis dahin möge die Anstalt Privat-Institut bleiben. Wir wollen unsern protestantischen Glauben nicht verläugnen; wir wollen unsere Nationalität nicht verkaufen!

Schweiz.

Aargau. Der Erziehungsdirektor hat eine umfassende Schulordnung für die Gemeindeschulen des Kantons erlassen, welche wir als ein allgemeine Beachtung verdienendes Aktenstück im nächsten Hefte mittheilen werden. — Zur Entwerfung eines allgemeinen Lehrplanes für die Gemeindeschulen hat die Erziehungsdirektion eine Kommission niedergesetzt, welche aus dem Seminardirektor, 4 weltlichen und 2 geistlichen Schulinspektoren und 2 Gemeindeschullehrern besteht. Der Entwurf ist ausgearbeitet und wir werden demnächst Weiteres darüber berichten können. — Das sind treffliche Vorarbeiten für das nun bald zu erwartende neue Schulgesetz. —

Solothurn. An der höhern Lehranstalt (jetzt Kantonsschule genannt) sind die Waffenübungen obligatorisch erklärt worden. — Das Seminar wird von Oberdorf nach Solothurn verlegt.

Schwyz. Der Erziehungsrath hat eine „Instruktion für die Lehrerkonferenzen" erlassen und zu Konferenzdirektoren ernannt die Herren Seminardirektor Buchegger, Kantonalschulinspektor Tschümperli, Pfarrer Willi und Dekan Rüttimann.

Druck von E. Kiesling.